

Der andere Kampf

Autor(en): **Bovet, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER ANDERE KAMPF

Präsident Wilson ist auf der Reise nach Europa. Seine Reise scheint lebhaften Widerspruch in den Vereinigten Staaten geweckt zu haben; es kursieren sogar absurde Gerüchte, die unsere Zeitungen, wie gewohnt, kritiklos aufnehmen. Man darf sich fragen, ob die große Entfernung Wilsons Ansehen nicht erhöhte, und ob der direkte Kontakt mit gewissen Imperialisten nicht schlimme Folgen für dieses Ansehen haben könnte. Es wird auch behauptet, England, Frankreich und Italien hätten sich in London bereits geeinigt, um Wilsons Ideal zu brechen.

Leute, die Wilson persönlich sehr gut kennen, versichern mir, er sei nicht der Mann, der irgend etwas von seiner Würde und von seiner Überzeugung preisgeben könnte. Seine Reden werden nächstens in einem Sammelband erscheinen, dessen Korrekturen ich kürzlich lesen durfte. Sie werden auf jeden aufrichtigen Freund der Freiheit und des Rechtes einen gewaltigen Eindruck machen. Unter den blauen, weißen, gelben, grünen und roten Büchern der Diplomatie wird dieser Sammelband das goldene Buch des Geistes sein.

All diejenigen, die seit dem 1. August 1914 für den Sieg eines neuen Geistes gefochten haben, haben die Pflicht, sich um den Präsidenten Wilson zu scharen. Denn jetzt kommt der schwerere Kampf, um die öffentliche Meinung. Die Kämpfenden werden nicht mehr, wie im Kriege, geographisch abgegrenzt; die Grenze geht in die Tiefe der Seelen. Auf der einen Seite haben wir die alten Instinkte: Rache, Hochmut, Habsucht, Verlogenheit, auf der andern Seite erhebt sich der abgeklärte Wille zu einer neuen Welt.

Von verschiedenen Seiten (auch durch anonyme Postkarten!) bin ich an einige Zeilen erinnert worden, die ich Ende September 1914 in *Wissen und Leben* veröffentlicht habe. Sie lauten:

„Wie es auch mit Deutschland und Frankreich gehen mag, ich werde für den Besiegten eintreten. Sollte zum Beispiel Deutschland unterliegen (diese Hypothese ist vielleicht gestattet), so werde ich in französischer Sprache sagen, wie hoch ich das deutsche Volk verehere, was wir ihm schulden, und was es uns noch geben soll.... Ist die schwere Stunde da, so werde ich versuchen, der deutschen Kultur meine große Schuld abzuzahlen.“ (Band XIV, Seite 650.)

Es war ganz unnütz, mich an diese Worte zu erinnern, denn ich selbst habe sie seither schon zweimal wieder angeführt; und es ist komisch und traurig zugleich, wenn Leute sich heute an mich wenden, die mich vier Jahre lang beschimpft haben. Ebenso, wenn frühere Apostel der „deutschen Macht“ die Alliierten an Recht und Menschenliebe und Ritterlichkeit erinnern wollen.

Es sei offen gesagt: gewisse Leute (gerade in der Schweiz!) sollten den Takt haben, zu schweigen; mögen sie alle Bestrebungen nach einem wahren Frieden kräftig unterstützen, doch nicht mit Forderungen, sondern mit dem Bekenntnis der eigenen Schuld!

Vier Jahre lang bin ich täglich von deutscher und deutschschweizerischer Seite in gemeinster Weise beschimpft und verleumdet worden, ohne dass es meine Überzeugung beeinflusst hätte. Heute ist die Frage gestattet, ob die Haltung von *Wissen und Leben*, wo viele Deutschschweizer ihr Herz ausschütten durften, Zürich nicht zur Ehre gereicht.

Nun hat die Einlösung des im September 1914 gegebenen Versprechens bereits begonnen, mit dem Artikel „La paix intelligente“, den die anonymen Briefschreiber natürlich nicht gelesen oder nicht verstanden haben. In der vorliegenden Nummer spricht Herr Ed. Combe sehr deutlich in demselben Sinne und ebenso Herr Clarke; so wird es weitergehen, *in demselben Maße, wie das deutsche Volk selbst zur Einsicht kommt*, sich von der Vergiftung erholt und zu geordneten Zuständen zurückkehrt.

Und natürlich fehlt es auch nicht bereits an Beschimpfungen von der anderen Seite; das war vorauszusehen und wird ebenso wenig nützen. Wenn mit Gründen der Vernunft, mit ehrlichen Mitteln, mit offenem Namen gekämpft wird, ist es immer eine Freude zu lernen, eine irrige Ansicht zu bessern; das Gemeine jedoch gehört in das tiefe Loch der Verachtung.

Von den Mitarbeitern der Zeitschrift, die vier Jahre lang ausgehalten haben, erwarte ich mit voller Zuversicht weitere Hülfe. Unser Land ist klein und sehr arm an *Männern*; unsere Zeitschrift ist äusserst bescheiden, und wird immer noch systematisch totgeschwiegen. Das tut nichts; wir erfüllen unsere Pflicht, die Pflicht unseres Gewissens. Wir begrüßen mit tiefer Ehrfurcht den Präsidenten Wilson; seiner Sache wollen wir dienen; sie ist die Sache einer neuen, höheren Menschheit.